

sowohl der anderen Sprachgemeinschaften als auch der eigenen Sprachgemeinschaft gegeneinander abzuwägen und ausgewogen zu berücksichtigen.

LITERATUR

1. Ammon, Ulrich (1998): Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen. Berlin/New York.
2. Ammon, Ulrich (2007): Die Wichtigkeit und Schwierigkeit von Deutsch als Arbeitssprache in den EU-Institutionen. In Muttersprache 117, 2007, 98 – 109.
3. Gesellschaft für deutsche Sprache (2008): Wie denken die Deutschen über ihre Muttersprache und über Fremdsprachen? Hg. von Rudolf Hoberg, Karin M. Eichhoff-Cyrus und Rudiger Schulz. Wiesbaden.
4. Handelskammer Hamburg (2005) : Export-Nachschlagewerk “K und M”. Konsulats- und Mustervorschriften. 36. Aufl. Hamburg.
5. Motz, Markus (Hg.) (2005) : Englisch oder Deutsch in Internationalen Studiengängen? Frankfurt a. M. usw.
6. Reinbothe, Roswitha (2006): Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt a. M. usw.
7. StaDaF (Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache) (2005): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005. Berlin usw.
8. Vollstedt, Marina (2002): Sprachenplanung in der internen Kommunikation internationaler Unternehmen. Studien zur Umstellung der Unternehmenssprache auf das Englische. Hildesheim.
9. Weydt, Harald (2004) Offener Brief an Volker Honemann: “Usbekistan – Deutschland. Oder : wollen wir die Zukunft unserer Sprache und unserer Literatur weiterhin gefährden?” In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 134, 2004, 124 – 128.

Wolodymyr Dekalo
Kyjiwer Nationale Linguistische Universität

DIE GRUNDFRAGEN DER GRAMMATIKALISIERUNGSTHEORIE

У статті представлено загальну характеристику відносно нової наукової парадигми “теорія граматикизації”, подано визначення терміну “граматикизація” та розглянуто умовну шкалу процесу граматикизації мовних одиниць.

Ключові слова: теорія граматикизації, граматикизація, синтактизація, морфологізація, деморфемізація.

В статье дана общая характеристика относительно новой научной парадигмы “теория грамматикализации”, представлены определения термина “грамматикализация” и шкала процесса грамматикализации языковых единиц.

Ключевые слова: теория грамматикализации, грамматикализация, синтактизація, морфологізація, деморфемізація.

The article provides the general characteristics of the relative new scientific paradigm “the grammaticalization theory”; it presents the definitions of the term “grammaticalization” and gives the overview of the grammaticalization process with the grammaticalization scale.

Key words: the grammaticalization theory, grammaticalization, syntacticization, morphologization, demorphemicization.

Die diachronischen Untersuchungen der Evolution des grammatischen Systems haben in den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts die Entstehung einer neuen selbst-

ständigen Richtung hervorgerufen, die in der Linguistik als die “Grammatikalisierungstheorie” bekannt ist. Im Laufe der 30-jährigen Geschichte hat sie sich sehr schnell entwickelt: Das bezeugen zahlreiche Monographien und Sammelwerke zu diesem Thema, mehrere Lexika, Nachschlagewerke und Lehrbücher.

Der Terminus “Grammatikalisierung” wurde von Antoine Meillet in seinem Aufsatz “*L'évolution des formes grammaticales*” (1912) in den sprachwissenschaftlichen Gebrauch eingeführt. A. Meillet gilt als Erster, der explizit von “grammaticalisation” [11, S. 133] im Sinne einer “attribution du caractère grammatical à un mot jadis autonome” [11, S. 131] (“Erwerbung des grammatischen Charakters von einem Wort, das früher autonom war”) sprach.

Den Anfang der modernen Grammatikalisierungstheorie kennzeichnet die Monographie “Thoughts on grammaticalization” von Christian Lehmann ([1982], 1995, 2002), die zum ersten Mal die zentralen Punkte der Grammatikalisierungsforschung in umfassender Form systematisiert und strukturiert. Darauf folgten viele einschlägige Veröffentlichungen von solchen Linguisten wie Hopper / Traugott ([1993] 2003), Heine / Claudi / Hünnemeyer (1991), Diewald (1997), Traugott / Heine (1991), Heine / Kuteva (2002), Bebee / Perkins / Pagliuca (1994), Giacalone Ramat / Hopper (1998), Fischer / Norde / Perridon (2004), Seoane / Lopez-Couso (2008) [13, S. 174].

Heute ist die Grammatikalisierungsforschung eine der zentralen Forschungsrichtungen in der historischen Linguistik und darüber hinaus eines der einflussreichsten Paradigmen der modernen funktionalen Sprachwissenschaft. Ihre rasante Entwicklung brachte viele neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Interpretationen mit sich, die in viele andere Bereiche der Linguistik Eingang gefunden haben. Dazu gehören insbesondere Pragmatik, Diskursanalyse, Sprachvergleich, Varietätenforschung, Korpuslinguistik, Sprachwandel und Sprachgeschichte [13, S. 174].

Die Grammatikalisierungsforschung befasst sich mit der Evolution grammatischer Elemente in der Sprache. Das Hauptpostulat der Theorie ist, dass grammatische Zeichen sich regelmäßig aus lexikalischen entwickeln [13, S. 177].

Traditionell wird der Begriff “Grammatikalisierung” im engerem und im weiteren Sinne verstanden. Im engeren Sinne definiert man “Grammatikalisierung” als einen Prozess, in dem sich eine lexikalische Einheit zur grammatischen wandelt. Im weiteren Sinne betrachtet man den Terminus “Grammatikalisierung” als eine Gesamtheit von Prozessen, die dazu führt, dass sich ein lexikalisches Zeichen zum grammatischen verändert, oder ein weniger grammatisches zum mehr grammatischen wird. In unserer Arbeit verwenden wir die zweite Bedeutung des Begriffs “Grammatikalisierung”.

Die Aktualität des vorliegenden Artikels hat mit dem derzeit zunehmenden Interesse an historischer Sprachwissenschaft und mit der Aufwertung der Grammatikalisierungsforschung zu einem zentralen Bereich der modernen Linguistik zu tun. Deswegen und wegen der hohen theoretischen Bedeutung des Sprachwandels für die Linguistik überhaupt sind Grammatikalisierungsprozesse von hohem Interesse.

Der Übergang sprachlicher Elemente aus dem Bereich des Lexikons in den Bereich der Grammatik ereignet sich fließend, sodass keine klar definierten (Wende)-Punkte und Phasen auf diesem Weg der historischen Entwicklung ausgemacht werden können. Üblicherweise wird die Grammatikalisierung anhand der Skalen geschildert [13, S. 186].

Das Ziel besteht darin, die Grundlagen der Grammatikalisierungstheorie zu erläutern, dabei mit Hilfe einer Grammatikalisierungsskala darzustellen, die aus einigen

Phasen besteht, dass die Grammatikalisierung kein spontaner Sprung, sondern ein gradueller und kontinuierlicher Prozess ist.

Als **Gegenstand** der vorliegenden Untersuchung gilt der aus Phasen zusammengesetzte Grammatikalisierungsprozess in Form einer Skala.

Als **Objekt** dienen sprachliche Erscheinungen in Bezug auf die deutsche Sprache, die sich im Laufe ihrer historischen Existenz aus lexikalischen Zeichen in grammatische wandelten.

Der wissenschaftliche Wert wird dadurch unterstrichen, dass in unserer Arbeit die Grammatikalisierung als ein stufenweise fortlaufender Prozess anhand von Beispielen aus dem Deutschen anschaulich gemacht wird.

Nach dem Modell von Lehmann (1995a [1982]) (basierend auf Givón 1979) lässt sich die Grammatikalisierung in verschiedene Phasen untergliedern, in denen das Sprachzeichen allmählich unselbstständig und schließlich in die Grammatik eingegliedert wird. Am Ende dieses Prozesses steht eine konventionalisierte sprachliche Strategie, die zum Ausdruck eines bestimmten abstrakten Konzepts (z.B. 'Präteritum') mit einem bestimmten Grammem (z.B. *-te*) dient [14, S. 15].

Dieser Art der regelgebundenen Benutzung der Sprachzeichen steht der pragmatische Gebrauch gegenüber, bei dem der Sprachbenutzer je nach seinem aktuellen Kommunikationsbedürfnis (d.h. je nach pragmatischem Zweck) ein Lexem auswählt und es im Gespräch (Diskurs) mit anderen Lexemen kombiniert. Die Entwicklung zum Grammem verläuft entlang der Grammatikalisierungsskala, die in Abb. 1 dargestellt ist. Mit jeder Phase, die das Zeichen absolviert, dringt es tiefer in die Grammatik ein und wird unselbstständiger. Dabei ändert sich seine Funktion und seine Form:

Ebene	Diskurs →→ Syntax →→→ Morphologie →→→ Morphonologie →→→ Schwund				
Phasen	Phase I	Phase II	Phase III	Phase IV	
	Syntaktisierung	Morphologisierung	Demorphemisierung	Schwund	
Ausdruck	isolierend	> analytisch	> agglutinierend	> flektierend	> Null
Inhalt	lexikalisch	> grammatisch			

Abb. 1. Die Grammatikalisierungsskala (nach Lehmann 1995 [1982], S. 13)

Diskurs > Syntax

Vor der Grammatikalisierung gilt eine freie Anordnung von Lexemen im Diskurs. Die Stellung der Wörter hängt nur vom Mitteilungsinteresse des Sprechers ab, d.h. vom pragmatischen Faktor. In (1) strukturiert Fritz seine Äußerung so, dass er zuerst Bezug auf den Anna bekannten *Garten* nimmt, um dann auf die unbekannte *Katze* hinzuweisen. Damit berücksichtigt Fritz den (von ihm angenommenen) Wissensstand seiner Gesprächspartnerin. Er schließt an eine "alte/bekannte" Information (*in unserem Garten*) eine "neue" Information an (*sitzt eine Katze*). Anna wiederum stellt die Katze durch Erstnennung in den Fokus ihrer Äußerung, um Fritz dann mitzuteilen, dass sie sie schon gesehen hat [14, S. 15-16].

- (1) Fritz: *Schau, in unserem Garten sitzt eine Katze.*
 Anna: *Diese Katze habe ich schon gesehen.*

Die Stellung von *Katze* in diesem Diskurs ist von der Informationsstruktur abhängig. Die Wortstellung im heutigen Deutsch ist jedoch nicht ganz frei (d.h. nicht pragmatisch gesteuert). So weisen beide Sätze in (1) dieselbe Verbstellung auf, und zwar Verb-Zweit-Stellung (V2). Diese ist typisch für Aussagesätze, während in Frage- und v.a. Aufforderungssätzen das Verb an erster Stelle (V1) steht: *Sitzt die Katze immer noch in unserem Garten?* und *Komm her, Kätzchen!* Über die Verbstellung kann der heutige Sprecher nicht frei entscheiden. Ihm stehen drei Möglichkeiten zur Verfügung: die Verb-Erst-, Verb-Zweit- und Verb-Letzt-Stellung (VL). Die VL-Stellung kommt v.a. in Nebensätzen vor: *Ich weiß, dass die Katze in unserem Garten sitzt.* Die Position des Verbs ist syntaktisch vorgegeben. Die **Syntaktisierung**, d.h. die Festigung der Position eines Zeichens im Satz, stellt die erste Phase der Grammatikalisierung dar. Die Fixierung der Verbstellung im Deutschen wurde von solchen Linguisten wie W. G. Admoni, H. Altmann, E. Bolli, A. Bortler, A. Dittmer, R. P. Ebert, H. W. Eroms, J. E. Härd, R. Hinterhölzl, J. Lernerz, E. Maurer, B. Primus, J. Schildt, R. Schrodtt, S. Sonderegger, H. Takada beschrieben.

Syntax > Morphologie

In der zweiten Phase, der sog. **Morphologisierung**, geht ein syntaktisch fixiertes Wort in ein gebundenes Morphem über. In einem lang andauernden Prozess der Verschmelzung entwickelt sich ein Teil einer Periphrase (einer grammatischen Umschreibung) zum Flexiv, d.h. zum gebundenen, grammatischen Morphem. So hat sich die Präteritalform von 'tun', die im Germanischen immer nachgestellt wurde, etwa **salben tat*, zum Dentalsuffix *-te* (*lach-te*) entwickelt [14, S. 16].

Doch führt nicht jede beliebige Verschmelzung automatisch zur Entwicklung von grammatischen Morphemen. So können häufig verwendete Phrasen **univerbiert** werden. Als **Univerbierung** bezeichnet man das Zusammenwachsen von mehrgliedrigen syntaktischen Konstruktionen zu einem Wort. Auf diese Weise entstanden komplexe Verben wie *schlussfolgern*, *handhaben*, *teilnehmen* oder *bausparen*. In vielen Fällen wie *in Schlange stehen*, *Radfahren* lässt die Getrennschreibung den phrasalen Ursprung noch erkennen, z.B. *in der Schlange stehen*, *mit dem (Fahr-)Rad fahren*. Mit der Univerbierung verliert das Nomen *die Schlange*, *das (Fahr-)Rad* die Fähigkeit zu flektieren, daher nicht **das Rad fahren*. Im Zuge der Univerbierung können komplexe Wörter letztendlich zu einfachen Lexemen verschmelzen, z.B. ahd. *hiu tagu*, wörtl. 'an diesem Tag' > mhd. *hiute* > nhd. *heute*. Durch die Auflösung existierender Morphem- (und hier zugleich Wort-) Grenzen wird die Entstehung eines neuen (unteilbaren) Lexems (die sog. **Lexikalisierung**) beendet [14, S. 17].

Flexive entstehen dagegen aus Wörtern, die bereits eine grammatische Bedeutung entwickelt haben, im Prozess der Klitisierung. Die **Klitisierung** bildet die erste Subphase der Morphologisierung und die **Klitika** die Zwischenstufe zwischen einem freien Grammem und einem Flexiv. Im heutigen Deutsch zeigt das Verhalten des Definitartikels, v.a. von *dem*, was Klitika sind. Als Produkte von Verschmelzungen sind sie unselbstständige, gebundene Wörter, z.B. *mit dem Fahrrad* > [mim] *Fahrrad*. Im fortgeschrittenen Klisestadium wie bei *im* kann die Verschmelzung nicht mehr ohne Bedeutungsunterschied rückgängig gemacht werden: *im Auto* # *in dem Auto*. Die freie Form (sog. Vollform) *dem* in *in dem* signalisiert einen Verweis, z.B. auf den folgenden

Relativsatz: *In dem Auto, in dem sie gesessen hat, lagen viele Ordner* [ebenda]. H. Moser und D. Nübling trugen zur Erforschung der Präposition-Artikel-Klise bei.

Klitika können sich zu Affixen weiterentwickeln. Affixe sind gebundene grammatische Morpheme, die sich mit allen Mitgliedern einer Wortart obligatorisch verbinden, um immer dieselbe grammatische Information zu transportieren. Diese Stufe hat der Definitartikel im Deutschen bis heute nicht erreicht, sonst müssten sich alle Artikel mit allen Präpositionen verbinden und die Vollformen wie *dem* abgebaut werden. Erst dann würden deutsche Präpositionen flektieren. Was die formale Entwicklung des Definitartikels betrifft, so befindet er sich heute auf der Klitisierungsstufe [ebenda].

Relevant ist, dass die Morphologisierung mit der Entwicklung der grammatischen Funktion, z.B. einer Tempusinformation, beginnt. Die Verschmelzung ist ein rein formaler Folgeprozess, der aus der generellen Tendenz resultiert, relevante Informationen auch formal zu verbinden, d.h. zu **fusionieren**. Dabei tendieren neu entstandene grammatische Morpheme mit der Zeit dazu, mit den Mitgliedern einer Wortart, auf die sie sich beziehen, zu fusionieren, so dass sie mit dem Lexem eine Wortform bilden. Auf diese Weise entstehen Verbindungen wie das Dentalsuffix *-te*, das den zeitlichen Rahmen des im Verb ausgedrückten Geschehens (oder Zustands) präzisiert, z.B. in *lach-te* [14, S. 17].

Durch die **Fusion** entstehen zunächst die sog. **agglutinierenden** Affixe, die einen geringeren **Fusionsgrad** aufweisen, da sie sich an der Rand ihrer Basis heften ("ankleben"). So fügt sich das Dentalsuffix an den Verbstamm (seine Flexionsbasis); daran heftet sich die Personalendung, z.B. *-st: leb-te-st*. Bei solchen agglutinierenden Suffixen ist meist ein 1:l-Verhältnis zwischen Form und Funktion gewahrt: So markiert die Form *-te* eindeutig die Information 'Präteritum' [ebenda].

Morphologie > Morphonologie

Mit zunehmender Fusionierung gehen agglutinierende Affixe in Flexive über. Die dritte Phase der Grammatikalisierung, die sog. **Demorphemisierung**, beginnt damit, dass das Affix mit dem Stamm phonologisch interagiert. So hat der althochdeutsche Umlaut dazu geführt, dass die ursprüngliche, agglutinierende Pluralendung *-i* wie in **gast-i* 'Gäste' mit dem Stamm fusionierte, indem sie die Umlautung des Stammvokals bewirkte: ahd. *gest-i* 'Gäste'. Dadurch wird der Plural heute an zwei Stellen am Wort ausgedrückt, und zwar durch die Stammmodulation und durch die Suffigierung, z.B. *Gast – Gäst-e*. Über die Entwicklung der Pluralmarker kann man in den sprachwissenschaftlichen Beiträgen von K.-M. Köpcke, M. Neef, V. Pavlov, E. Ronneberger-Sibold und H. Wegener Erkenntnisse finden. Das ursprüngliche 1:l-Verhältnis zwischen Form und Funktion (**gast-i*) ist durch den Umlaut und die fortschreitende Fusionierung zerstört worden:

agglutinierend > flektierend

**gast – gast-i* > ahd. *gast – gest-i* > mhd. *gast – gest-e* > nhd. *Gast – Gäst-e*

Bei anderen Substantiven hat eine weitere formale Reduktion, und zwar der Schwund des auslautenden Vokals, dazu geführt, dass die Pluralinformation nur noch durch das Umlauten des Stammvokals realisiert wird, z.B. *Apfel* [a] – *Äpfel* [ɛ]. Hier beschränkt sich die Markierung des Plurals auf das Hinzufügen eines phonologischen Merkmals, nämlich Palatalität: [ɛ] in *Äpfel* 'Plural' hat im Gegensatz zu [a] in *Apfel* 'Singular' das zusätzliche Merkmal [+palatal]. Ein Pluralmorphem lässt sich hier nicht

mehr segmentieren. Die allein auftretende Stammmodulation stellt damit den höchsten Fusionsgrad dar [ebenda].

agglutinierend > flektierend

**apful* – *apful-i* > ahd. *apful* – *epfil-i* > mhd. *apfel* – *epfel-e* > nhd. *Apfel* – *Äpfel*

Morphonologie > Schwund

In der letzten Phase der Grammatikalisierung kommt es zum kompletten **Schwund** von Flexiven. Lautliche Veränderungen führten bspw. dazu, dass die Pluralendung *-e* nach zweisilbigen Substantivstämmen geschwunden ist: mhd. *engel* 'Singular' – *engele* 'Plural' > nhd. *Engel* – *Engel*. Die Unterkategorie Plural ist aber nicht abgebaut worden. Vielmehr enthält *Engel* einen Nullplural *Engel-Ø*, der eine von insgesamt neun Pluralvarianten (sog. **Allomorphen**) ist. Allomorphie verstößt immer gegen das 1:1-Verhältnis zwischen Funktion und Form, da einer Funktion (hier Plural) mehrere Formen entsprechen:

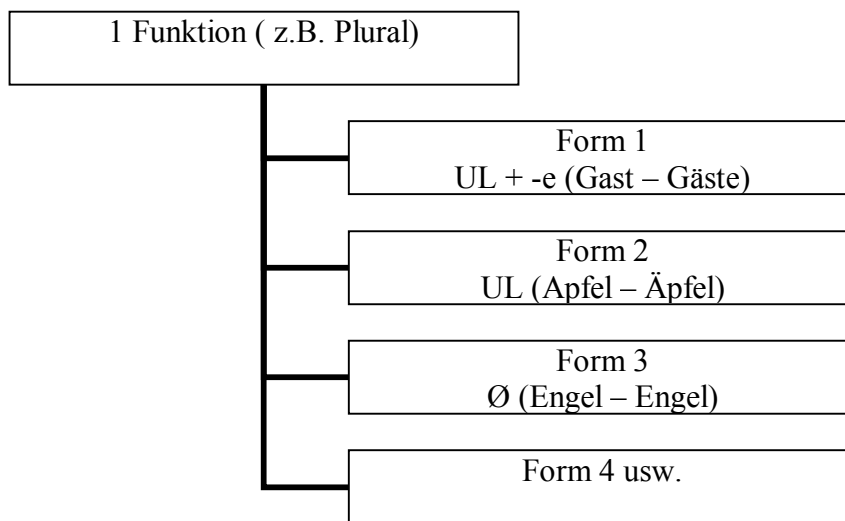


Abb. 2. Die Pluralallomorphie im Deutschen

Der komplette Schwund einer grammatischen Kategorie setzt also den Abbau aller Allomorphe voraus. Im Deutschen ist u.a. der Instrumental als Kasus verschwunden. Zur Bezeichnung des Mittels, mit dem eine Handlung ausgeführt wird, dient heute v.a. die Präposition *mit*, z.B. *Sie schneidet das Brot mit dem Messer* [14, S. 18-19].

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Grammatikalisierung ein komplexer, gradueller und kontinuierlicher Prozess ist. Mithilfe der vorgestellten Skala sieht man, dass sie aus den Phasen wie Syntaktisierung, Morphologisierung, Demorphemisierung, Schwund zusammengesetzt sind. Vor diesem Hintergrund sei es betont, dass in der Wirklichkeit der Grammatikalisierungsprozess einerseits keine klare Endphase aufweist. Andererseits lässt sich die Anfangsstufe des Grammatikalisierungsprozesses nicht leicht identifizieren. Die oben geschilderte von Chr. Lehmann vereinfachte von T. Givón ausgearbeitete Skala wurde nur zum Vorstellungszweck dargestellt, um zu zeigen, wie der Grammatikalisierungsprozess eigentlich aussieht und in welcher Weise er verläuft. Vom Standpunkt der Grammatikalisierungstheorie gelten die Forschungen der grammatischen Erscheinungen als aussichtsreich.

LITERATUR

1. Майсак Т. А. Типология грамматикализации конструкций с глаголами движения и позиции: дисс. ... канд. филол. наук: 10.02.20 / Тимур Анатольевич Майсак. – М., 2002. – 287 с.
2. Bybee J. The evolution of grammar: Tense, aspect and modality in the languages of the world / Joan Bybee, Revere Perkins, William Pagliuca. – Chicago: University of Chicago Press, 1994. – 398 P.
3. Diewald G. Grammatikalisierung: eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen / Gabriele Diewald. – Tübingen: Niemeyer, 1997. – 133 S.
4. Fischer O. Up and down the cline – The nature of grammaticalization / Olga Fischer, Muriel Norde, Harry Perridon. – Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 2004 – 404 P.
5. Giacalone Ramat A. The limits of grammaticalization / Anna Giacalone Ramat, Paul J. Hopper. – Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 1998. – 302 S.
6. Givón T. On understanding grammar / Talmy Givón. – New York: Academic Press, 1979 – 379 P.
7. Heine B. Grammaticalization: a conceptual framework / Bernd Heine, Ulrike Claudi, Friederike Hünemeyer. – New York : Oxford University Press, 1991. – 318 P.
8. Heine B. World lexicon of grammaticalization / Bernd Heine, Tania Kuteva. – Cambridge : Cambridge University Press, 2002 – 387 P.
9. Hopper P. J. Grammaticalization / Paul J. Hopper, Elizabeth Closs Traugott. – Cambridge : Cambridge University Press, 2003. – 276 P.
10. Lehmann Chr. Thoughts on grammaticalization: A programmatic sketch. 2nd edn, rev. / Christian Lehmann. – Erfurt : University of Erfurt, 2002. – 171 P.
11. Meillet A. L'évolution des formes grammaticales (1912) // In *Linguistique historique et linguistique générale* / Antoine Meillet. – Paris: Champion, 1965. – S. 130-148.
12. Seoane E. Theoretical and empirical issues in grammaticalization / Elena Seoane, María José López-Couso. – Amsterdam / Philadelphia : John Benjamins, 2008. – 367 P.
13. Smirnova E. Funktionale Grammatik : Konzepte und Theorien / Elena Smirnova, Tanja Mortelmans. – Berlin : De Gruyter, 2010. – 251 S.
14. Szczepaniak R. Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung / Renata Szczepaniak. – Tübingen: G. Narr, 2009. – 211 S.
15. Traugott E. C. Approaches to Grammaticalization: Focus on types of grammatical markers / Elizabeth Closs Traugott, Bernd Heine. – Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 1991. – 556 P.

Lilia Dolgopolowa
Kyjiwer Nationale Linguistische Universität

VERBALFORMEN IN ALTGERMANISCHEN SPRACHEN

Статтю присвячено проблемі інтерпретації дієслівних форм давньогерманських мов. На матеріалі інфінітивів окремих германських мов розглянуто розширення дієслівної системи безособових форм; виявлено загальні й специфічні риси дієслівних форм у германських мовах.

Ключові слова: дієслівні форми, інфінітив, герундій, давньогерманські мови.

Статья посвящена проблеме вычленения глагольных форм древнегерманских языков. На материале инфинитива отдельных германских языков рассматривается процесс расширения глагольной системы безличных форм; выявляются общие и специфические черты глагольных форм германских языков.

Ключевые слова: глагольные формы, инфинитив, герундий, древнегерманские языки.